№. 20. Schlesische 1841.

Gebirgs-Blüthen.

Siebenter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 13. Mai.

Winkt dir die Lust und die Freude: genieße sie fröhlich und schuldlos;
Zeig' ein empfänglich Gemüth, wenn sich der Trauernde naht.

Schwalbe.

Bist du von den Frühlingsboten
Auch der allerletzte schon,
Ist doch keiner mir willkommner,
Liederfreund und Sängersohn.

Bist Du nicht ein Bild der Liebe,
Die entfernt vom Vaterland
Sehnend ihre Schwingen reget,
Auch von fern ihm zugewandt?

Wie ein Fisch im Wasser schnellet
Fliegst Du kreisend um das Haus,
Grüßt es dann mit Flügelschlagen,
Und die Liebe grüßt heraus.

Und Du spähest und Du blickest,
Läßt Dich nieder, fliegst dann fort,
Bis Du unterm Dach gefunden
Deines Nest's bekannten Ort.

Wer die Freude je empfunden,
Lang getrennt vom Vaterland,
Es in Sonnenglanz zu küssen
Mit der Liebe an der Hand,

Der kann Deine Wonne fassen,
Die Dich wie ein Blitz durchzuckt,
Als Du jene kleine Stelle
Deiner Sehnsucht Ziel erblickt.

Könnt' auch ich doch künftig sagen,
Daß nach vielbewegter Zeit
In dem Vaterland ein Plätzchen
Mir zu Ruh und Glück bereit,

Käm' ich dann von fern gewandert,
Grüßte mich das kleine Haus.
Und es würde groß und größer,
Dehnt es stille Liebe aus.

Des Mannes und des Weibes Ehre.

Nach den „Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Richters."

Meine Beförderung war beschlossen, nachdem ich einige Jahre nach bestandenem Amtsexamen als Volontair gedient hatte; doch die Stelle, welche man für mich ausersehen, war noch nicht erledigt, weil der sie bekleidende Beamte die gegen ihn eingeleitete fiscalische Klage möglichst in die Länge zu ziehen sich bestrebte. Man wollte mir einstweilen einen Verdienst zukommen lassen, und schickte mich daher in das Städtchen, — oder eigentlich das Dorf — dessen Amtmann so eben gestorben war, um dort provisorisch zu fungiren und die verwickelten ökonomischen Verhältnisse des Ortes zu reguliren. Ich mußte dort über ein Jahr bleiben und führte eine wahre Maulwurfsexistenz, indem die Geschäfte mich auf mein Zimmer fesselten und an einen geselligen Umgang bei der geringen Zahl gebildeter Leute nicht zu denken war. Den alten, bereits stumpfen Prediger sah ich nur selten, dagegen kam der Doktor Lambrecht, der mit mir in gleicher Verdammniß hier ein langweiliges Junggesellenleben führte, öfter zu mir, um die Abende durch eine Partie Schach zu verkürzen. Wir Beide wohnten nur zur Miethe und wurden von der Magd unseres Hausherrn bedient. Bemerken muß ich, daß ich schon verlobt war, und die lange Entfernung von meiner Braut mir das Nest, in welches ich wie in das Fegfeuer gebannt war, nur noch unerträglicher machte. Auch Lambrecht wäre sicher von hier fortgezogen, wenn er nicht als alleiniger Arzt eine sehr bedeutende Praxis und Einnahme gehabt hätte. Er war als solcher sehr geachtet und beliebt, zugleich aber auch gefürchtet wegen seines geraden Auftretens und seiner aufbrausenden Heftigkeit, die meistens in seiner Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe ihren Grund hatte. Er konnte sich auf das Aeußerste ereifern, wenn Jemand in seiner Gegenwart eine Klatschgeschichte vortrug, wodurch ein Abwesender in ein nachtheiliges Licht gestellt ward, und daher begnügten sich alle alten Weiber nur von ihren Krankheiten mit ihm zu sprechen. Widerfuhr Jemandem ein Unrecht, so kränkte ihn dies oft mehr, als den Betheiligten, und er suchte auf jede mögliche Weise seine Theilnahme Jenem zu bezeugen und dem Rechte zum Siege zu verhelfen. So z. B. sprengte ein wohlhabender Bürger von einem andern angesehenen Bürger, seinem Rivalen in der Candidatur zur ungelehrten Rathsherrnstelle, wie man sich dort ausdrückte, das Gerücht aus, er habe Bestechungen bei Dem und Jenem angewandt, um sich die Erwählung zu sichern. Lambrecht war hierüber empört, ging gerades Weges zu dem Verläumdeten und denen, welche beschuldigt waren, bestochen zu sein, erzählte ihnen das Gerücht, was über sie im Umlauf sei, und nannte ihnen die Personen, die es ausgesprengt und weiter verbreitet hatten. Hinterher reute ihn seine Voreiligkeit, denn eine Menge von Injurienprozessen und Privatfeindschaften waren die unmittelbaren Folgen seiner Aufrichtigkeit und seiner redlichen Absicht. Uebrigens war er ein gebildeter junger Mann, nicht schön zu nennen, aber mit sehr regelmäßigen Gesichtszügen begabt, in denen sich ein Ernst abspiegelte, welcher denjenigen von ihm entfernt hielt, der ihn nicht genauer kannte. Die

Schilderung seiner Persönlichkeit war hier nothwendig, weil Lambrecht in dieser Erzählung eine nicht unwichtige Rolle spielen wird.

* * *

Eines Morgens sitze ich in meiner Arbeitsstube, die Pfeife im Munde, von Aktenstößen belagert, da tritt einer meiner Landreiter, die man späterhin Gensd'armen nannte, ein und berichtet:

„Habe zu melden, daß wir heute Morgen eine Landstreicherin auf dem Wege von Kirchheim nach Bockingen aufgegriffen haben, die keinen Paß hat und sich nicht legitimiren kann, überhaupt eine curiose Person ist, wenn ihr nicht gar eine Schraube fehlt."

„Wie denn das?" meinte ich.

„Ja, das weiß ich selbst nicht recht; so in bloßem Kopfe auf der Landstraße umherzulaufen, auf dem einen Fuße einen seidenen Schuh, auf dem andern gar keinen. Wenn man sie fragt, so will sie nicht antworten, und weint immer los, daß einem selbst wunderlich um's Herz wird. Als ich ihr sagte, sie müßte mit vor Amt, machte sie Anstalt auszureißen, und so mußte ich denn meine Riemen herausholen, um sie an den Steigbügel festzubinden. Aber dazu war ich doch beinahe nicht im Stande; so eine kleine, weiche, runde und schneeweiße Hand habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen; die konnte ich nicht an dem rauhen, kalten Steigbügel festschnüren. Ich fragte sie: willst Du nun ordentlich mitgehen? Sie nickte mit dem Kopfe und steht jetzt vor der Thür."

„Gut, bringe sie herein und bleibe dann draußen."

Mit verstörten Blicken trat ein ganz junges Frauenzimmer ein, in dem kläglichsten Zustande. Ihr aufgelöstes Haar hing unordentlich um das blasse, regelmäßige Gesicht und den blonden, blendendweißen Nacken; es fehlte ihr ein Schuh und das Kleid war auf eine Weise beschmutzt, daß man auf den ersten Blick sehen konnte, sie habe im Straßenkothe gelegen. Gleichwohl deutete der ganze Anzug, sowie die Feinheit der Stoffe auf einen Stand der mittleren Klasse und eine gewisse Wohlhabenheit. Der herbste Gram war in ihrem Gesichte ausgeprägt und ein Ausdruck von Abgestumpftheit des Gefühls, die nahe an Wahnsinn gränzte, lag in dem starren hohlen Auge, dem stieren Blicke, dem halb geöffneten Munde. Zugleich war ein Zustand der äußersten Erschöpfung und einer vorgerückten Schwangerschaft sichtbar. Ich begriff sogleich, daß ich es mit keiner gewöhnlichen Landstreicherin zu thun habe, und daß ich hier behutsam zu Werke gehen, mit zarten Fingern mein Geschäft anfassen müsse.

„Du bist auf der Landstraße aufgegriffen worden," redete ich sie an. Es erfolgte keine Antwort; sie sah mich starr an, als dächte sie ganz etwas Anderes. „Wie ist Dein Name, Kind?" Keine Antwort; die Knie knickten ihr zusammen. Ich schob ihr einen Stuhl hin, auf den sie sich mechanisch niederließ, rief den Landreiter herein und hieß ihn schnell ein Butterbrodt und ein Glas Wein heraufbringen. Sie nahm es stillschweigend zu sich, allein der Genuß des Weins trieb ihr eine schnelle Röthe in die Wangen, welche bald wieder verschwand und einer Leichenblässe Platz machte. „Du hast mir noch nicht deinen Namen gesagt," redete ich sie freundlich an. Sie schwieg, ein Thränenstrom und ein heftiges Schluchzen erfolgte, dann trat wieder die starre Dumpfheit ein. Hier half Strenge nichts, das sah ich leicht ein, und sagte ihr daher: „Ich will Dir Zeit lassen, Dich zu besinnen, erwarte dann aber bestimmte Antwort. Allein Dein Signalement muß ich jetzt aufnehmen;

steh auf." Es geschah mit derselben Willenlosigkeit und Gleichgültigkeit, wie die übrigen Handlungen der Comparentin. Ich rief den Landreiter herein und befahl ihm, sie zu dem Gefangenwärter zu führen, mit dem Befehle, sie auf dem Bürgergehorsam einzuschließen und für ihre Bedürfnisse zu sorgen

Am Abende kam der Doktor Lambrecht zu mir, und ich erzählte ihm von meiner räthselhaften Landstreicherin. Er schien das lebhafteste Interesse für sie zu empfinden, war mit mir gleicher Meinung, daß etwas Ungewöhnliches, Pikantes diese Person hergeführt haben müsse, und sprach den Wunsch aus, sie morgen zu sehen. Ich nahm keinen Anstand, dies zu bewilligen, weil mir ohnedies der körperliche Zustand meiner Arrestantin bedenklich schien, und trieb sogar meinen Freund zur Eile an, als der Gefangenwärter mir die Meldung machte, die eingebrachte Person habe den ganzen Tag nichts gegessen, fortwährend geweint und scheine ihm krank. Als Lambrecht zu mir zurückkehrte, berichtete er, die Kranke sei fieberhaft aufgeregt, was sich aber bald geben werde, dagegen scheine ihm ihr Seelenleiden um so bedenklicher. Es leide keinen Zweifel, daß Gram und Kummer auf ihren Verstand zerrüttend einwirkten, und daß nur eine höchst sorgsame und menschenfreundliche Pflege einem völligen Ausbruch des Wahns vorbeugen könne. „Freund," sagte er, „diese Kur müssen wir gemeinschaftlich machen, und zwar Hand in Hand, Du als Richter und Mensch, ich als Arzt und Mensch. Glaube mir, die verdient Mitleiden; da ist keine Spur von Schlechtigkeit oder Bosheit in ihren Zügen zu lesen. Wie eine Dulderin, nicht wie eine Verbrecherin liegt sie da, und das schwimmende Auge ist ein so redender Spiegel der Sanftmuth und Güte, daß ich selber weinen möchte, wenn ich die Perlen aus ihren Augen quillen sehe."

„Doktor, Du hast ihr doch nicht zu tief in die Augen geguckt? in einer solchen Extase habe ich Dich nie über ein Frauenzimmer gesehen, daß Du redest wie ein Buch. Ich traue ihr noch nicht so recht. Hast Du ihren Zustand genau untersucht?"

„Ich weiß, was Du sagen willst, nach zwei Monaten wird Eins zu Zwei werden; eine verheirathete Frau ist es nicht, also wahrscheinlich eine junge Verführte, Verlassene. Aber der muß ein Taugenichts, ein Bösewicht sein, der sie hat sitzen lassen; die würde Keinen unglücklich machen; das sieht man auf den ersten Blick."

„Nur nicht wieder voreilig geurtheilt; wir werden ja sehen."

„An ein Verhör ist in den ersten acht Tagen gar nicht zu denken, wenn Du sie nicht um ihren Verstand bringen willst, und besser untergebracht muß sie auch werden; in dem Loche da oben kann sie nicht bleiben, wenn nicht ihre Gesundheit und ihr Leben in Gefahr gerathen soll."

„Wo soll ich aber hin mit ihr?"

„Ich kenne eine arme Wittwe, die sie gerne aufnimmt und gut für sie sorgen wird, wenn sie eine Kleinigkeit dabei verdienen kann. Heute Abend noch spreche ich mit ihr, und lasse morgen früh unsere Kranke von ihr abholen, Das müßte ja mit dem Henker zugehen, wenn wir Der nicht helfen könnten."

„Gut, es sei; ich erwarte Deinen fernern Bericht und die Anzeige, sobald sie so weit ist, daß ich sie ins Gebet nehmen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Der junge Herr im Kriege.

Zierander geht im Krieg und giebt mit heißen Thränen
Sein zart verliebtes Herz Lisetten in Verwahr,
Kaum aber stellet sich der Feind im Felde dar,
So eilt er wiederum nach Haus zu seiner Schönen
Man glaubt vielleicht, aus Furcht; O nein! es fiel ihm bei,
Daß zum Gefecht ein Herz ganz unentbehrlich sei.

Der Marien-Dukaten.

Herward, der Beamte eines kleinen deutschen Staats, war auf einer Berufsreise nach dem schön gelegenen und zahlreich besuchten Badeort N... gekommen. Er hatte daselbst im Auftrage seines Chefs die Summe von 500 Thalern zu erheben. Wider Erwarten wurde ihm das Geld sogleich ausgezahlt und er beschloß, die paar Tage, welche ihm noch vergönnt waren, als kleine Ferienzeit zu benutzen und sich das bunte Badeleben in aller Muße in Augenschein zu nehmen. Mann kann sich wohl denken, daß Herward die Zeit in N... nicht lang wurde. Dieses bunte Menschengewühl, aus allen Gegenden Europa's herbeigeströmt, diese glänzenden Equipagen und Livreen, diese reichen Toiletten des Luxus und der Fashion mußten für den mäßig Besoldeten, der in seinem Leben nicht zehn Meilen über den Gränzstein seiner Vaterstadt herausgekommen war, von besonderem Interresse sein.

Herward, welcher sich ein ganzes halbes Jahr auf diese Reise gefreut hatte, versäumte daher nicht, an all' den weniger kostspieligen Ergötzlichkeiten Theil zu nehmen, welche das Badeleben darbot. Noch nie hatte er ein so trefflich zusammengespieltes Orchester gehört, noch nie eine so vollendete Schauspielertruppe gesehen, gegen welche die ambulanten Histrionen, welche alljährlich nach dem Kartoffelmarkte seine Vaterstadt auf ein paar Wochen heimsuchten, allerdings nicht in Vergleich kommen konnten. Freilich gestand sich Herward oft, wenn er in dem prachtvollen, kerzenerhellten Salon bescheiden in eine Ecke gedrückt saß, daß ihm alle dargebotenen Vergnügungen erst dann den wahren Genuß bereiten würden, wenn er sie mit seinem geliebten Weibe und seinem holdaufblühenden Töchterlein, Marie mit Namen, theilen könne. Bei ihnen, den Geliebten in der Heimath, waren seine Gedanken, so oft er des Abends einsam durch die blühenden und mit bunten Lampen erhellten Linden-Alleen des Kurgartens schritt und die Sterne der Heimath über seinem Haupte leuchteten.

Ohne Aufwand zu machen, lebte doch Herward auf großem Fuße, er sah einen Groschen weniger an, als es wohl sonst der Fall war; denn er ging von dem nicht unrichtigen Grundsatze aus, daß man sich eine Erholungsreise, wozu sich die Gelegenheit vielleicht nie wieder so günstig darbot, nicht durch allzuängstliche Oekonomie verbittern dürfe. Um dies ausführen zu können, hatte er bereits seit einem halben Jahre durch Extraverdienst ein paar Thaler zurückgelegt; auch hatte ihm beim Abschiede seine Emilie mit einem Kusse einen ersparten Louisd'or in die Hand gedrückt. Fest stand es aber bei Herward, diese Gabe der treuen Liebe nicht anzugreifen; im Gegentheil sann er hin und her, was er wohl aus den reichen Bazars der Galanterieläden seiner Gattin und Tochter mitbringen solle. Bei der Masse der glänzenden Artikel war ihm die Auswahl schwer.

Herward, nachdem er alle freundlich gelegenen Ortschaften der Umgegend besucht und all' die geschmackvollen Kunstanlagen in Augenschein genommen hatte, wurde an einem trüben Regentage, wo er nicht ins Freie konnte, theils aus Langeweile, theils aus Neugier nach der be-

rüchtigten und privilegirten Raubhöhle des Badeorts — dem Spielsalon geführt.

Wie sich im Leben die Gegensätze häufig vereinigen, so ist dies auch mit den Spielhäusern in Bädern der Fall. Hier wo alle Anstalten getroffen sind, für das Wohl des Körpers zu sorgen, die zerrüttete phisische Gesundheit wiederherzustellen, erlaubt man gleichfalls, die Gesundheit der Seele zu untergraben, neben dem Heiltranke, welchen sprudelnd eine gütige Natur spendet, wird von erbarmungslosen Menschen Gift gereicht.

Mit unwillkürlichem Schaudern trat Herward in die unheiligen Hallen, wo sich um die grünen Tische ein gewinnsüchtiges Publikum gruppirt hatte. Trotz der zahlreichen Versammlung herrschte ein Todtenschweigen und man vernahm nur das Klirren des Goldes, das theils von den Bankhaltern eingestrichen, theils ausgezahlt wurde, und das einförmige dumpfe Ansagen der Verlust- und Gewinn-Karten. Mit verhaltenem Athem, geisterbleichem Antlitz, saß hier und da ein Pointeur, der seine sämmtliche Baarschaft bereits verloren, und sein letztes Geld auf eine Karte gesetzt hatte. Convulsivisch waren die Hände geballt und der Blick starr auf den Abzug des Bankiers gerichtet, an welchem Tod und Leben hing. Der große Geldhaufen, der inmitten der ovalförmigen Tafel lag, war die Centralsonne, welche die Goldstücke der Spieler mit magnetischer Kraft nach und nach anzog. Wie mancher der letztern verließ als ruinirter Mann diesen Tempel des Fluchs.

Herward sah, wie der vor ihm sitzende Pointeur nach und nach eine große Geldrolle verlor, ohne daß der Verlust den Spieler sehr zu bekümmern schien. Ach, dachte er, wie glücklich wärst Du, nur zwei oder drei solcher Goldstücke zu besitzen, die hier zu hunderten in die Bank strömen, welche außerordentliche Freude könntest Du Emilien und Marien dadurch bereiten.

Nachdem Herward noch eine Zeitlang dem Spiele zugeschaut, verließ er den unheimlichen Ort und eilte wieder ins Freie. Der Himmel hatte sich aufgeklärt und die vom Regen erfrischte Landschaft lag in prachtvoller Beleuchtung der Abendsonne. Welch ein Contrast, diese reine Luft, dieses Aroma der Blumen- und Pflanzenwelt, dieser Frieden und diese Liebe der Natur gegen die schwüle, fluch- und seufzergeschwängerte Atmosphäre des Spielzimmers!

„Welch schreckliche Leidenschaft," sprach Herward für sich, während er in dem blüthenreichen Thale dahin wandelte; „nein, nimmer soll es einem bösen Genius gelingen, mich zum Hazardspiele zu verlocken. Warnend für mein ganzes Leben sollen jene bleichen, verzerrten Gesichtszüge vor mir stehen, welche ich heute im Spielhause erblickte. Der Goldhaufen in der Mitte, auf welchen die Blicke lüstern und mit Gier gerichtet waren, schien eine wahre magnetische, ja eine infernalische Gewalt auszuüben. Sollte denn das Gold wirklich eine solche magnetische Anziehungskraft besitzen?

Herward hatte die letztere Frage etwas laut gesprochen.

„Warum nicht?" antwortete eine Stimme, „betrachten Sie zum Beispiel diese zierlich gearbeitete Damenuhr, die Sie mir gewiß abkaufen werden."

Der diese Worte sprach, war ein Tabulettenkrämer, der plötzlich hinter einem Fliederstrauch hervortrat und dem etwas erschrockenen Herward eine herrlich funkelnde goldene Damenuhr hinhielt.

Die Blicke unseres Freundes hafteten einen Augenblick auf der Uhr, welche so augenblendend blitzte, daß sie ihm bis ins Herz hineinleuchtete.

„Nicht mehr als fünf Louisd'or," fuhr der Verkäufer fort, indem er das goldene Deckelblatt zurückschlug und eine reizende Emaillearbeit sehen ließ, „ein Lumpengeld."

„Fünf Louisd'or," dachte Herward, „das ist eine Summe, die meine Kräfte bei Weitem übersteigt, wiewohl ich mir keine größere Seligkeit denken könnte, als dieses Prachtstück meiner Emilie mitzubringen. War eine so niedliche Uhr nicht lange schon der Wunsch ihres Herzens? Aber fünf Louisd'or? Nein, Herward, schlag' Dir diesen Gedanken aus dem Sinne."

„Fünf Louisd'or," wiederholte der Tabulettenkrämer, „ein Pappenstiel, den Sie mit einem einzigen preußischen Thaler im Pharao wieder gewinnen können!"

Herward warf noch einen verlangenden Blick nach der Uhr, dann aber enteilte er mit einem: „Ich danke, mein Freund, ich kaufe nicht!" dem Versucher. Indeß je weiter er das Thal entlang schritt, desto verlockender malte ihm seine Phantasie die geschaute Uhr und desto vernehmlicher klangen in seinem Innern die Worte wieder: „Ein Pappenstiel, den Sie mit einem einzigen preußischen Thaler im Pharao wieder gewinnen können!"

„Allerdings," sprach Herward für sich, ein preußischer Thaler mehr oder weniger würde mich nicht zu Grunde richten, und die Hoffnung allein, Emilien eine hohe Freude zu bereiten, wäre billig genug erkauft."

Eine andere Stimme in ihm rief wieder: „Laß Dich nicht verlocken; es ist ein altes Sprichwort: Hat Dich der Teufel bei einem Haar, so hat er Dich bald ganz und gar. Hast Du nicht gesehen die geisterbleichen Gesichter im Spielhaus; sie haben gewiß auch nur im Kleinen begonnen."

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Am 5. März feierten zu Lychen in der Uckermark zwei miteinander verheirathete vormalige Unteroffiziere, beide Ritter des eisernen Kreuzes und des k. russ. St. Georg-Ordens, welche in den Freiheitskriegen von 1813, 14 und 15 rühmlichst mitgekämpft und sich überall ausgezeichnet hatten, ihre silberne Hochzeit. Der jetzige Ober-Grenz-Controlleur Köhler und dessen Ehegattin, die als Freiwilliger eingetretene Auguste Krüger, welche 1815 als Unteroffizier aus dem Militair entlassen wurde, waren das glückliche Paar.

Der Tischler Thonet in Boppard soll die Kunst erfunden haben, dem Holze und zwar jeder Holzsorte, Elastizität, eine ganz beliebige Krümmung und solche Leichtigkeit zu geben, daß ein vollständiger Stuhl nur 5 Pfd. wiegt und noch bedeutend leichter werden wird, wenn es ein von Rohr geflochtener ist. Herr Thonet, welcher glaubt, daß durch seine Erfindung eine völlige Revolution in der Kunsttischlerei hervorgebracht werde, hat ein Patent für seine Erfindung nachgesucht und will, bevor ihm dasselbe zugestanden ist, keine Verkäufe machen.

Redouten-Abenteuer.

„So allein, schöne Maske?"

(Maske nickt.)

„Darf ich Dich begleiten, reizende Schweizerin?"

(Maske reicht schüchtern den Arm.)

„Ein Glas Eis? Es ist entsetzlich warm."

(Maske nickt gleichgültig.)

„So. Aber nun bitte ich noch — ein Glas Bischof."

(Maske nickt beifällig.)

„Schöne Maske, darf ich indeskret sein?

— Welcher Himmelssphäre, süßer Engel, gehörst Du an?"

(Maske sieht ihn verdutzt an und trinkt mit einem Zuge das Glas Bischof aus.)

„Kind, das wird Ihnen schaden —"

„Des is mich pomade, jnädger Herr; ick habe Ihnen jleich erkannt!"

Tags-Begebenheiten.

Am 4. Mai wurde der 6. schles. Provinzial-Landtag zu Breslau durch Se. Excell. den k. Commissarius, Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsidenten v. Merckel feierlich geschlossen. Unter dem gemeinsamen Rufe „es lebe der König!" trennte sich die Versammlung. — Am 2. Mai feierten die Freiwilligen aus den Jahren 1813 — 15 in dem Krollschen Wintergarten zu Breslau ihr 9. Erinnerungsfest, welches zahlreich besucht war.

Am 2. Mai wurde unfern der Strehlener Barriere zu Breslau der Grundstein zu dem Bahnhofe der oberschlesischen Eisenbahn, in Gegenwart der höchsten Militair- und Civilbehörden feierlich gelegt.

Man unterhält sich gegenwärtig von Verhandlungen, die zu London über die Zukunft Syriens geflogen werden sollen. Die civilisirten Mächte Europas hegen nämlich die Absicht, aus diesem Theile des türkischen Gebiets ein christliches Reich, ähnlich wie das Königreich Griechenland, zu bilden, und jenes ebenfalls unter den Schutz der europäischen Staaten zu stellen.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte: Todtengräber.

Charade.

(Viersilbig.)

Die ersten Zwei netzen und nützen,
Die andern Zwei spannen und stützen;
Das Ganze in vielfachen Farben erglüht
Wenn es im Halbkreis die Erde umzieht.

Denkmal

der Liebe auf das Grab unsers guten Bruders des Hausbesitzers und geschwornen Berghauers

Gottlieb Jentsch

zu Hermsdorf. Er starb den 12. Mai 1840 an den Folgen der Lungenentzündung in dem schönen Alter von 47 Jahren und 3 Monaten.

Ruhe sanft, Dir blüht ein schönes Loos,
Jenes höchste Glück hast Du errungen,
In der Gottheit liebevollen Schooß,
Hast im Glauben Du Dich aufgeschwungen.

Gut und fromm und liebevoll warst Du,
Nichts war Dir zu schwer in diesem Leben.
Treu den Pflichten gingst dem Ziel Du zu,
Dieses Zeugniß muß man gern Dir geben.

Schien des Lebens Müh oft Dir zu schwer,
Gerne trugst Du jede Last und Bürde.
Tobte Sorg' und Kummer um Dich her,
Standst Du fest als Christ mit frommer Würde.

Schöner Trost, wer stets so seelenrein
Auf zum Vater gläubig hoffend blickte,
Den führt Todesnacht zum Lichte ein,
Wenn auch hier nicht jedes Streben glückte.

Dreißig Jahre früher ging zur Ruh
Unsers Vaters liebevolles Herze,
Und an diesem Tage wardst auch Du
Frei von dieses Lebens bittrem Schmerze.

Ruhe wohl, wir schaun nach kurzer Zeit,
Wiedersehn strahlt uns vom Throne nieder,
Die von Gott verheißne Ewigkeit
Einet liebende Geschwister wieder.

Die hinterbliebenen Geschwister.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.